

Ein geschwinder und plötzlicher Todt
bey denen Frommen
eine sonderbare Wohlthat Gottes sey

Bey

Ansehnlicher Leichen-Bestattung

Des weyland

Wohl-Ehren-Besten und Wohlgeachten

Herrn Martin Biesen

Gewesenen Fürnehmen Bürgers und Leinwand-Händlers
in WITTEMBERG

Welcher

Nachdem Jhn GÖZE den 11. Januarii des 1719ten Jahres
durch einen zwar plötzlichen, aber doch sanfft und seeligen, Todt
dieser Zeitlichkeit entrißen

Den 15. obgedachten Monaths

Unter Volkreicher Begleitung

zu seiner Ruhe-Stätte gebracht worden

Denen Sämtlich

Hinterbliebenen Leidtragenden

zum kräftigen Trost

In einer

Trauer- und Gedächtniß-Rede

erwiesen

Von

M. Christian Bernhard Büchern

Der PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT daselbst ADIVNCTO.

WITTEMBERG, gedruckt mit GERDESIScher Wittwe Schrifften.

Zb

3380

Ein ...
...
...

...
...
...

...
...
...



...
...
...

...
...
...

...





Meine allerseits
Nach Stand und Würden
Hoch- und Werth- geschätzte
Zeichen- Begleiter.

Sine recht unvermuthete Veränderung war es / welche weyland Kayser Wilhelmum im Jahr Christi 1248. in der Stadt Edln eben um gegenwärtige Jahreszeit überfallen. Selbigem hatte der berühmte und gelehrte Münch Albertus, der wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit den Zunahmen des Grossen führet / in einem an seinem Kloster gelegenen Garten zur Mahlzeit eingeladen. Da nun dieser hohe Gast mit seiner Hoffstat sich einfand / ward er bey grimmiger Kälte unter die / statt grüner Blätter / mit Schnee und Eyß bedeckte Bäume an die Tafel gesetzt / zu nicht geringem Verdruß seiner Hoff- Bedienten / welche / weil sie die Bequämlichkeit liebten / über das ungereimte Beginnen dieses Mannes ihr Mißfallen öffentlich zu bezeigen /

zeigen/ nicht unterlassen konten. Kaum aber hatte der Kaiser an die kalte Tafel sich niedergelassen / so veränderte sich der harte Winter unversehens in den alleranmuthigsten Sommer: Der Schnee verschwand unvermerckt von der angenehmen Sonnen- Hitze / Laub und Gras kam für jedermans Augen aus der Erden hervor / die neubelebten Bäume prangeten mit der schönsten Blüthe / und bald drauff zeigete ein ieder seine Frucht / die er sonst zu tragen gewohnet gewesen / dabey auch die Vögel sich einzunden / dieses neue Lust-Paradies mit ihrem entzückenden Gesange zu erfüllen. Ja / das warme Wetter nahm denselben Tag so überhand / daß man auch die Winter-Kleider ablegen / und der freyen Luft sich bedienen konte. Bald darauff kamen allerhand wohlgestalte / jedoch unbekandte / Jünglinge herbey / und bedeckten die Tafel mit den allerschmackhafftesten Speisen / unter welchen auch einige waren / die man sonst bey damahliger Jahres-Zeit nicht haben konte: Man hörte die herrlichste Musick / die Luft war mit einem lieblichen Geruch erfüllet / und in Summa / was nur zu einer kostbahren Collation erfodert wird / fand man allhier in einem Erstaunens-würdigen Überfluß beisammen. Doch / so geschwinde alle diese Herrlichkeit entstanden / so plözlich nahm sie auch wiederum ein Ende. Denn / sobald die Mahlzeit eingenommen war / sobald verschwand auch der angenehme Sommer mit aller seiner Zierde / die rauhe Kälte stellet sich ein / und bedeckte alles wiederum mit Schnee und Eyß / so daß man die abgelegten Kleider hervor suchen / und zum Feuer in die warmen Zimner eilen mußte. Was bey dieser schleunigen Veränderung alle Anwesende für eine Bestürzung überfallen / wird ein ieder bey ihm selbst leicht erachten können.

Jch

Ich lasse die Wahrheit dieser Geschicht den alten Trithemium, und andere / so sie auffgezeichnet / verantworten: erinnere mich aber derselben verhoffentlich nicht unbillig bey gegenwärtiger Trauer = Gelegenheit / da wir den erblischen Körper des weyland Wohl = Ehren = Besten und Wohl = Fürnehmen Herrn Martin Giesens / gewesenenen angesehenen Bürgers und Leinwand = Händlers allhier in Wittenberg / zu Seinem Ruhe = Bettlein begleitet haben / welchen der alleinweisse GOTT nach seinem unerforschlichen Rath und Willen nechstverwichenen Mittwoch / war der Cuffte dieses Monats / durch einen zwar plödslichen / aber doch sanfft = und seeligen / Tod dieser Zeitlichkeit entrissen / indem ich wohl sagen mag / daß eine eben so wunderbare Veränderung sich mit Ihm / wie etwa dorten mit dem Kayser zugetragen. Denn sahe man dort nicht ohne Bestürzung an / wie so augenblicklich der harte Winter von dem lieblichen Sommer vertrieben wurde / so wird unser Wohl = Seeliger ohne allen Zweifel mit weit grösserer Verwunderung und Freude seyn erfüllet worden / da der verdriessliche Winter seines hohen Alters sich so schleunig in den allerherrlichsten Sommer der Ewigkeit verändert / und Er / ehe Er noch einmahl der Wüsten dieser Welt gute Nacht gegeben / sich schon in das schöne Paradies des Himmels versetzt gesehen / da der Baum des Lebens / welcher unser Heyland selber ist / alle Monden mit neuen Früchten pranaet / da seine Seele an der Tafel / ja in dem Schoos seines Erlösers / mit dem verborgenen Manna erquicket wird / welches allhie kein menschlich Auge jemahls erblicket / noch in ein sterbliches Herze kommen ist. Wurden dort die Anwesenden mit

allerhand schönen Jünglingen umgeben / die sie nicht kannten / noch sonst jemahls gesehen / so ist Er hingegen kommen zu der unsichtbaren Menge der Erstgeborenen / die im Himmel angeschrieben sind / zu der Gesellschaft der Heiligen Engel und Himmels-Pringen / die vor dem Angesicht des Allerhöchsten stehen / und ihm Tag und Nacht in seinem Tempel dienen. Musste der Kayser dort für übermächtiger Hitze seine Kleider ablegen / so hat auch Unser Wohl-Seeliger im Tode seine Kleider / ja alles / was Er hatte / zurück lassen müssen / aber an dessen statt nunmehr überkommen die Schnee-weiße Sendte der Gerechtigkeit des Glaubens / die er helle gemacht in dem Blute des Lammes.

Jedennoch fand sich zwischen Beyden dieser merckliche Unterscheid / daß / da jene Ergekung ein baldiges Ende genommen / ja wie ein Traum verschwunden / diese Freude hingegen / zu welcher Er nunmehr eingegangen / nicht eher / als mit der unendlichen Ewigkeit vergehen soll / indem Er diese Versicherung erhalten / Er werde nicht weiterhin dem Wechsel des Sommers und Winters / Lichtes und Finsternisses / Freude und Leydes unterworfen seyn / seine Sonne solle nicht mehr untergehen / noch sein Mond den Schein verlieren / denn der HERR wolle sein ewiges Licht seyn / und die rauhen Winter-Tage seines Leidens würden ein Ende haben.

O der sonderbaren und recht seeligen Veränderung! In einer einzigen Stunde lebendig und tod / in der Welt und außser derselben / hier auf Erden / und im Himmel / bey den Seinigen / und auch bey Gott und seinen Engeln. War es ein fast unerhörter Wechsel / da König Pharao den gefangenen Joseph von den Ketten bis zum Fürstenthron

Thron auff einmahl erhöhete / und zum Regenten über
 gang Egypten-Land setzete / so ist es ja ein weit grösserer
 Sprung / aus einem unter die Sünde gefangenen Scla-
 ven / in welchem erbärmlichen Zustande auch die Gläubi-
 gen / so lange sie leben / verharren müssen / ein König und
 Besizer des gangen Himmel-Reichs zu werden. Ja / wenn
 ich die Art Seines Todes bey mir selber erwege / so kan ich
 nicht anders gedencken / als GOTT habe Ihn in gewisser
 Maasse dessen theilhaftig machen wollen / was ihm selbst
 anderweit der grosse Apostel gewünschet / daß er nicht ent-
 kleidet / sondern überkleidet werden möchte / und das Sterb-
 liche vom Leben verschlungen würde. Denn so / wie die /
 welche der jüngste Tag lebendig überfallen wird / plötzlich in
 einem Augenblick verwandelt / und dem HERRN in der Luft
 entgegen gerückt werden sollen / also hat es dem HERRN
 über Leben und Tod gefallen / das irrdische Haus Seines
 Leibes mit einem einzigen Schlage zu zerbrechen / seinen
 alten treuen Diener unvermüthet seiner Dienste zu erlas-
 sen / und / ehe Er noch einmahl den Tod gesehen / in die
 Freude seines HERRN einzuführen. Zwar scheint es /
 dem eusserlichen Ansehen nach / überaus betrübet zu seyn /
 wenn wir die Unsrigen auff eine geschwinde Art von uns
 scheiden sehen müssen / und ihnen nicht so viel Zeit gelassen
 wird / daß sie sich bedecken / und von uns Abschied neh-
 men können. Indessen / wenn wir die Sache mit erleuch-
 teten Augen ansehen / so werden wir gestehen müssen /
 daß ein jähliger und geschwinder Tod bey einem
 wohlbereiteten Christen vor eine sonderbare Ga-
 be GOTTES zu achten / und wir also deswegen unsern
 Todten nicht zu beklagen / sondern Ihm vielmehr zu die-
 ser schleunigen und seligen Veränderung von ganzem
 Herzen

Herzen zu gratuliren Ursache haben / wie denn auch solches dasjenige ist / welches aniso mit ganz wenigem weiter erweislich zu machen / ich mir die gütige Erlaubniß / allerseits Hochgeschäzte Anwesende / gehorsamst ausbitte.

Von Kayser Julio Caesare ist bekandt / daß / da er Tages vor seinem Ableiben von M. Lepido gefragt worden / welches wohl der allerbeste Tod sey / er diese kurze Antwort gegeben : Inopinatus, ein unversehener. Nun getraue ich mich zwar nicht / so schlechthin diesen Ausspruch zu billigen / inmassen nach dem Urtheil Davids auch die Gottlosen oftmahls plötzlich zu nichte werden / aber dabey ein Ende mit Schrecken nehmen / und in einem Augenblick zur HölLEN fahren / welches die Exempel Pharaonis / der aufrührischen Rotte Korá / Belsazers / Alcimi / Herodis / jenes reichen Korn-Juden / dessen unser Heyland gedendet / und unzehlich anderer / sattsam bestätigen / wie denn auch obgdachter Kayser des andern Tages / da er dieses gesprochene / eines zwar unvermutheten / jedoch blutigen und erbärmlichen Todes sterben müssen. Aber dieses ist um desto gewisser / daß bey Kindern Gottes / die in täglicher Bereitschaft stehen / und deren Leben ein stätes Sterben ist / ein plötzlicher und geschwinder Tod mit zu denen Wohlthaten gehöre / damit treue Diener Gottes von dem Allerhöchsten angesehen und begabet werden. Darum ohne Zweifel die gottseeligen Alten mit weit besserem Grunde geurtheilet / mortem citam piis esse beneficium, daß ein solcher Tod nur allein denen Frommen nütze und erspriechlich seyn könne. Denn ob zwar Gott auch die /

die / so eine lange Zeit auff ihrem Siech-Bette sich quälen /
 und auff seine Hülffe von einer Morgen-Wache bis zur
 andern warten müssen / mit seinem Trost und Labsahl nicht
 verläßt / und sie sich deswegen an seiner Gnade können genü-
 gen lassen / so haben es dennoch diejenigen mit sonderbarem
 Dank zu erkennen / welche GOTT dieses schweren Creuzes
 gänglich überhebet / und sie wenig oder gar nichts aus sol-
 chem bitterm Vermuths-Becher kosten läßt.

Was die natürlichen Ursachen eines plöglischen Todes
 seyn mögen / lassen wir denen Medicis zur Untersuchung
 über / wie denn der gelehrte Italiäner Jo. Maria Lancisius
 ein eigen Buch de Mortibus subitaneis geschrieben / und
 richten vielmehr unsere Augen in die Höhe auff den guten
 und gnädigen Willen unsers GOTTES / ohne welchem den
 Seinigen auch nicht ein Haar gekränkert werden kan / ich
 geschweige / daß der Todt über sie einige Macht und An-
 theil haben solte. GOTT ist es ja / der einem jeden Men-
 schen sein Lebens-Ende zuvor bestimmt / wie / wo / und
 wenn er sterben soll. Da nun aber der Tod seiner Hei-
 ligen in seinen Augen besonders hochgeachtet ist / wer kan
 denn wohl gedencken / daß ihnen bey ihrem Abschiede auch
 nur das allergeringste wiederfahren könne / so zu ihrem
 Schaden / und nicht vielmehr zu ihrem Besten gemeinet
 sey. Denn so GOTT aus herzklichem Mitleiden selbst die
 Gottlosen mitten im Lauff ihrer Gottlosigkeit plöglisch hin-
 rafft / damit sie nicht mehr das Maas ihrer Sünden / und
 folglich auch den Zorn GOTTES über sich selbst häufen / wie
 vielmehr haben wir es denn als ein Zeichen der Liebe GOT-
 TES anzusehen / wenn er die / so sein Erbtheil und Eigen-
 thum sind / durch einen plöglischen Tod in seine Herrlichkeit
 versetzet? Und was soll ich weiter sagen? Hat es nicht dem
 Himmlischen Vater gefallen / seinen eingebornen Sohn /

B

da er

da er am Creuze für uns sterben solte / noch ehe es jemand vermuthet / aus der Angst und Gericht zu reissen / nachdem er alles dasjenige ausgestanden / was der Göttliche Rath-Schluß über ihn versehen hatte? Soltten wir uns denn nicht freuen / wenn Gott uns oder auch die Unsrigen würdiget / in diesem Stücke dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich zu werden / und / nachdem wir den uns verordneten Lauff vollendet / ohne fernere Angst das verheißene Kleinod erlangen läßt?

Wer eilet nicht je eher je lieber bey entstandenem Ungestüm unters Dach / um daselbst für dem Sturm und Ungewitter sicher zu seyn? Und was sind wohl Kinder Gottes in der Welt? Sind sie nicht die Glende und Trostlose / über die alle Wetter gehen / die unter den Sturmwinden der Anfechtung und Plaz-Regen der Trübsahl ihren Weg fortsetzen müssen? O wie froh können sie denn nicht seyn / wenn ihnen Gott unversehens ein Hüttlein im Grabe zeigt / dahinein sie sich verbergen können / bis das Unglück vorüber gegangen? Ein Acker-Mann säumet sich ja nicht / wenn er mercket / daß das nasse Wetter einbrechen will / seine Früchte in die Scheuren einzusammeln: Und warum wolten wir denn traurig seyn / wenn GOTT die Seinigen eilend für dem Unglück hinrafft / und ehe noch der Winter des Elendes einbricht / sie als einen reinen Weizen in die Scheure des Himmels einsammeln läßt? Sie erwegen selbst / Hoch-Geneigte Anwesende / was ich sage. Wenn ein Wanders-Mann / der die ganze Nacht in einer Wüste / da er weder Weg noch Steg weiß / in der Irre herum gelauffen / sich bey auffgehender Sonnen an der Pforten desjenigen Orts befindet / welcher das Ziel seiner Wallfahrt ist / und / wovon er noch sehr weit entfernt zu seyn /

zu seyn / ihm die Rechnung machte / so wird ja jedermann urtheilen müssen / er habe seine Reise sehr glücklich abgelegt. Wir wandeln alle bey stockdicker Finsterniß herum in der ungeheuren Wüsten dieser Welt / da es heulet / da denen Menschen / daß ich mit dem Kreuz-Träger Hiob rede / ihr Weg verborgen ist / und Gott denselben für ihren Augen verdeckt. Niemand kan den Ausgang seiner Reise vorher sehen / noch sagen / ob er bald oder späte das Ziel seiner Wanderschaft erreichen werde. Drum wird es ja wohl eine sonderbare Glückseligkeit seyn / wenn Gott uns zu der Zeit die Thore des Himmlischen Jerusalem erreichen läßt / da wir noch sehr weit davon entfernt zu seyn / uns einbilden. Ich kan nicht umbin / den denckwürdigen Traum einer gewissen Gräfin von Wittgenstein aus dem Boeclero anzuführen / in welchem ihr plößliches Ende / das kurz darauf erfolgte / ihr angedeutet wurde.

Es kam ihr nemlich vor / als wenn das Schloß / worinn ihre Frau Mutter gewohnet / in vollen Flammen stünde / und sie / wie sehr sie sich auch bemühet / das Feuer nicht löschen könnte. Sie wäre aber unter dieser Betrübniß und Beschwerlichkeit in einen schönen Tempel gebracht / und darinnen so sehr erfreuet worden / daß sie dabey des vorhergehenden Schreckens gänglich vergessen hätte. Man wolte sie zwar bereden / es würde dieses ihre Heyrath andeuten : Allein ihr Herz sagte ihr eine ganz andere Veränderung zuvor / welche Muthmassung sie auch nicht bezrogen. Denn zweene Tage drauff ward sie unversehens von einem Pferde so stark in den Nacken getroffen / daß sie alsobald niedergefallen / und ohn einiges Wort / sprechen ihren Geist auff der Stelle aufgeben müssen.

So weiß Gott die Seinigen / wie einen Brand / aus dem Feuer zu reißen / und zum Pfeiler in dem Tempel des Himmels zu machen / nachdem sie eine Zeitlang die Hitze der Anfechtung hier in dem Ofen des Creuzes haben empfinden müssen.

Man bedencke doch / was für unsägliche Angst und Schmerzen mancher Mensch auff seinem Tod-Bette / ehe das Herz brechen will / ausstehen muß. Man erwege / was für Furcht und Schrecken es bringe / wenn man den gewissen und unfehlbahren Tod etliche Tage vorher gleichsam schon vor Augen siehet. Denn da es sonst nicht ohne Thränen abzugehen pfleget / wenn getreue Freunde / die stets beisammen gelebt / sich von einander scheiden sollen / was ist es denn Wunder / daß nicht ohne grosse Hergens-Angst das Band getrennet wird / welches Leib und Seel / als die allervertrauesten Gefehrten / so genau miteinander vereiniget? Und obgleich ein rechtschaffener Christ sich billig für dem Tode nicht fürchten sollte / so läßt sich doch die natürliche und allen eingepflanzte Neigung zu leben nicht gänzlich ausrotten / und sind die Exempel derer sehr rahr / die dem Tode beherzt unter Augen getreten. Ja man liest wohl in den Historien / daß oftmahls Leute / wenn ihnen die betrübte Todes-Post gebracht worden / für heftigen Schrecken Blut geschwitzt / und in einer einigen Nacht grau worden / wie denn nicht zu läugnen / daß die Furcht und Angst für dem zukünftigen Unglück gemeinlich ein weit grösser Ubel sey / als das Unglück selbst / dessen wir uns besorgen. Aber alles diesen überhebet uns ein geschwin- der Tod / durch welchen wir mit einem mahl allen Mühseligkeiten dieses Lebens entbunden / und / so zu reden / mit einem einzigen Sprung ins ewige Leben versetzt werden.
Die

Die Kinder Israël mußten das Oster-Lamm stehend / und Wander-Stäbe in ihren Händen haltend / essen / als die hinweg eileten / damit / wenn der HERR käme / sie aus Egypten ins gelobte Land Canaan einzuführen / sie sich nicht lange verweilen / sondern ihm so fort mit Freuden folgen könnten. So hält auch ein Christ sein Wander-Geräthe allezeit fertig / und ist gesinnet / wie die Engelländische Königin Elisabeth / welche / nach Cambdeni Bericht / diese Worte oftmahls in ihrem Munde führete / *lese adversus mala virilem animum induisse, ut, quicquid euenerit, mors non opprimeret imparatam*, sie habe gegen alles Unglück ihr ein männliches und getrostes Herz gefasset / so / daß auch der Tod / wenn er gleich unvermuthet käme / sie dennoch nicht unbesreitet antreffen sollte. Denn ein Christ hat die Art eines rechtschaffenen Dieners an sich. Er thut / was ihm befohlen / und läßt vor den Ausgang seinen Herrn sorgen / der ihm die Arbeit aufserlegt. Ist es dessen Wille / daß er ihm länger hier auff der Welt diene / so ist er bereit / noch länger das Elend zu bauen / ja alle Last und Trübsahl dieses Lebens wird ihm nicht sauer / weil sie durch die Betrachtung des Göttlichen Willens versüßet wird. Gefällt es denn seinem HERRN / ihn mitten unter der Arbeit aus der Welt zu ruffen / so läßt er alles stehen und liegen ; weder seine Freunde / noch die Herrlichkeit dieser Welt kan ihn zurück halten / daß er nicht seinem VINC mit der größten Gelassenheit folgen sollte. Keine Noth und Angst / so ihn hier umgab / konte ihn bewegen / die Welt zu verlassen. Nur allein der Befehl seines HERRN hängen ihm Flügel an. Es ist ihm gnug / der habe ihn geruffen / welchem zu

gehörchen / er für seine allergrößte Ehre schäzet. Kurz / es ist ihm gleich viel / ob er hier, oder dort / seinem Herrn diene / weil er sich demselben gänglich gewidmet / dem er auch sich selbst mit allem / das er hat / und besizet / schuldig ist. Die also gesinnet seyn / die kan der Tod zu einer ungelegenen Stunde nicht übereilen / er mag auch am Tage oder bey der Nacht einbrechen / weil er sie stets wachend / und / nach dem Exempel der klugen Jungfrauen / die brennende Lampen des Glaubens in ihren Händen haltend / antrifft. Welch angenehme Bestürzung entsethet nicht bey einer Braut / wenn ihr Bräutigam zu einer solchen Zeit sie überfället / da sie ihn etliche Meilen von sich entfernet zu seyn / vermeinet? Also kan auch ein rechtschaffener Christ für der Ankunfft seines Seelen-Bräutigams sich nicht entsetzen / sondern eilet ihm vielmehr mit ausgespannten Armen entgegen / wenn er plözlich bey ihm anklopfft / um ihn zur Hochzeit des Lammes einzuführen.

Solcher Seeligkeit nun ist unser Wohl-Seeliger auch von seinem Gott gewürdiget worden. Sein letztes Stündlein fand sich zwar plözlich / aber doch nicht zur Unzeit bey Ihm ein / weil Er Sich dazu die ganze Zeit seines Lebens wohl bereitet hatte. Denn da Cicero sonst das Sprich-Wort derer Alten verwirfft / *mature fieri senem, si diu velis esse senex*, der müsse bey Zeiten anfangen alt zu werden / der ein langes und glückliches Alter zu erreichen gedencft / so getraue ich mich doch dieses als eine unumstößige Wahrheit zu behaupten / derjenige müsse bald anfangen zu sterben / welcher dermahleins wohl und glücklich sterben wolle. Und deswegen war auch schon Sein erster Eintritt in die Welt ein Anfang seines Ster

Sterbens / indem er so fort nach seiner leiblichen Geburth von seinen Eltern zur heiligen Tauffe befördert wurde / damit er samt Christo begraben würde in seinen Tod / und den Rock der Gerechtigkeit empfinde / welcher bey seinem Abschiede sein allerschönster Sterbe-Kittel gewesen. So bald man Jhn bey anwachsenden Jahren zur Schule schickte / war dis mit Mose seine vornehmste Arbeit / die Sterbe-Kunst wohl zu begreifen / ohne welcher alle übrige Künste und Wissenschaften uns wenig nütze seyn können. Zu dieser Betrachtung führeten Jhn auch seine Handthierungen / denen Er alhie obgelegen / indem das zerbrechliche Glas Jhn der Zerbrechlichkeit seines Lebens erinnerte / mit welchem es eben so / wie mit jenem / Knall und Fall aus seyn kan / davon der selige Lutherus diese bedenkliche Erinnerung seinem Freunde / dem Justo Jonae / gegeben / als er ihm ein Glas mit diesen Worten verehret:

Das vitrum vitro Jonae vitrum ipse Lutherus,
Vt fragilem discant vitro componere vitam.

Dem Justo Jonae schenckt dis Glas / der selbst
ist Glas /

Damit sie beyde sehn / sie seyn so schwach / als
das.

So konte auch Sein Leinwand-Handel / den er führete / Jhn erinnern / sein Leben sey nichts / denn ein versengter Faden / und könne ja so leicht / als ein solcher dünner Drat vom Weber-Spul / abreißen. Seine weite und beschwerliche Peregrination, auch bis ins weit entlegene Ost-Indien / war Jhm ein schönes Bild seiner Reise nach dem Himmel / da er auff dem mit Dornen besetzten Wege vieler Trübsalen in Gottes Reich eingehen muste / und die vielfältige
Gefähr-

Gefährlichkeiten / die Ihm so wohl zu Wasser als Lande zufließen / dabey Er oftmahls seines Lebens sich erwogen / lehren Ihn / wie zwischen Ihm und dem Tode kaum einer Hand breit übrig sey. Es gedencket David Lappe in seiner Ost-Indischen Reise: Beschreibung einer in dem Siamischen Meere gelegenen Insel / welche / wenn man sie von ferne ansiehet / sich gar artig mit einem Todten-Kasten oder Sarge vergleichen läst / daß sich also alle vorbei schiffende daselbst ihrer Sterblichkeit erinnern können. Doch / laß es seyn / daß der Seelige bey seiner Reise selbige Insel nicht in die Augen bekommen / so hat Ihm schon der geschwinde Lauff seines Schiffes die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens zu Gemüthe führen können / welches eben so geschwinde / wie jenes / dahin getrieben wird / daß man auch keine Spur davon übrig findet / so wenig man den Weg des Schiffes im Meer / nachdem es vorüber gelauffen / erkennen kan. Das sind Zweifels ohne die gottfeelige Gedanken gewesen / damit Unser Wohl-Seeliger Ihm die Zeit auff dieser langwierigen und verdrießlichen Reise verkürzt / und davon Er einen weit herrlichern Nutzen gehabt / als etwa vormahls König Salomo / und noch heutiges Tages die Holländer / wie auch andere Nationen / aus diesen Ländern zu ziehen pflegen.

Endlich kam Er wieder gesund und glücklich bey den Seinigen zu Hause an / und fassete zwar diesen Entschluß / allhie sich niederzulassen / und ein Haus-Wesen anzufangen: Jedoch wußte Er wohl / wie Er allhie keine bleibende Stätte habe / sondern die zukünfftige suchen müsse. Sein Leib begab sich zur Ruhe / aber sein Geist wanderte immer weiter fort / und hatte das Plus ultra des grossen Kayfers Caroli V. stets für Augen. Sein Haus / welches er Ihm zur

zur beständigen Wohnung ausersehen / kam Ihm nicht anders für / als eine Nacht-Herberge / die Er bey dem einbrechenden Tage des ewigen Lebens würde verlassen müssen / und / so wie König Sigismundus in Pohlen diese Überschrift an das Schloß in Crakau / welches er erbauet / setzen ließ :

Illum, ne credas, dum momentanea condit
Atria, perpetuam postposuisse domum.

Denck nicht / daß / der dis Schloß so prächtig abgemessen /
Dabey das schöne Haus des Himmels hat vergessen :

Also ließ auch der Seelige bey dem irdischen Hause / darinn er wohnete / das Haus seines himmlischen Vaters / und die Wohnung des Himmels nicht aus der Acht / allwo er dermahleins sich ewig aufhalten sollte / wie Ihm denn auch Gott bey dem Absterben so wohl seiner ersten treuen Ehegattin / als auch eines von seinen lieben Kindern / und anderer nahen Anverwandten / oftmals diese Erinnerung gab / daß die Reihe des Todes auch endlich an Ihn kommen würde.

Er besuchte fleißig das Haus des Herren / und ergötzte sich an den schönen Gottes-Diensten / umb dessen allhie einen gewünschten Anfang zu machen / welches aniso seine immerwährende seelige Arbeit ist. So oft ein Sonntag einfiel / so oft sehnete sich seine Seele nach den himmlischen Vorhöfen / da er einen Sabbath nach dem andern halten würde in Ewigkeit. Er gebrauchte sich zum öfftern / und zwar noch wenige Wochen vor seinem seeligen Abschiede / des Heiligen Abendmahls / als eines Pharmaci immortalitatis, einer Arhney der Unsterblichkeit / wie es die Alten genennet / umb in Krafft dieser Speise / so bald es GOTT gefiele / den Weg zum Himmel durch das finstere Todes-Thal anzutreten. Indem er die Armen reichlich seines Überflusses genießen ließ / sammlete er ihm selbst Schätze / die weder die Motten noch der Rost fressen / und machte Ihm Freunde mit dem ungerichten

rechten Mammon / auf daß er im Tode von ihnen in die ewige Hütten aufgenommen würde / in Betrachtung / er könne seine Güter / die ihm Gott verliehen / zu keinem bessern Nutzen anwenden / als der ihm auch bis in jenes Leben nachfolgete. Gegen alle war er verträglich / und eilte schon / ehe noch die Sonne untergieng / mit seinen Widersachern sich zu versöhnen / damit nicht / wenn etwa Gott seine Seele von ihm abfordern sollte / er in Unversöhnlichkeit dahin führe. So gab ihm auch das liebe Creuz / dessen er oftmahls von Gott gewürdiget worden / Gelegenheit genug an die Hand / mit desto grösserm Eifer sich nach dem Ort hinzusehnen / da er alles seines Leydes ewig vergessen würde.

Solches sein Verlangen vermehrete sich täglich bey Ihm mit dem zunehmenden Alter / und je hauffälliger das Haus seines Leibes zu werden begunte / je mehr war er auf seiner Huth / damit bey dem Einfall desselben er seine theure Seele / als sein allereddestes Kleinod / erretten möchte. Je näher er dem Ende seines Lebens kam / je behutsamer führete er dasselbe / ne, fabula aetatis bene peracta, tanquam inexercitati histriones, in extremo actu corrueret, damit er nicht / wie unvorsichtige Comœdianten zu thun pflegen / nachdem er das Schau-Spiel seines Lebens wohl vollendet / noch im letzten Auftritt Schande einlegen möchte. Denn derjenige ist allererst / nach Hieronymi Ausspruch / aller Ehren würdig / quem senectus occupat Christo seruientem, quem extrema dies Saluatori inuenerit militantem, den das Alter mit dem Dienst Christi beschäftiget / und der letzte Lebens-Tag als einen guten Streiter seines Heylandes antrifft. Cicero führet in seinem Buch de Senectute, die Worte eines gewissen Scribenten von alten Leuten an: Serunt arbores, quae alteri seculo profint, Alte Leute pflanzen solche Bäume / die nicht ihnen / sondern einem andern Geschlecht / zu Nutze kämen. Es wird mir erlaubet seyn / diese Worte / jedoch in einem ganz andern Verstande / zu gebrauchen / und zu sagen / daß die Arbeit eines Alten zwar ihm selbst / aber nicht

nicht hier/ sondern in einem andern Seculo und in der zukünftigen Welt/ zu statten komme/ da er die Früchte seiner Werke aus der Gnaden-vollen Hand seines Gottes empfangen soll. Und dis war auch die seelige Hoffnung unsers Verewigten. So oft er sich zur Ruhe legte/ so erinnerte er sich der zukünftigen Zeit/ da man ihm ein Bettlein in der Erden bereiten würde/ und bedachte/ wie ihn so gar leicht der leibliche Schlass seinem Bruder/ dem Tode/ überantworten könne/ deswegen der gelehrte Lipsius, wenn er zu Bette gieng/ sich oftmahls dieser Worte verlauten ließ: Ad lectum, ad lectum, zum Bette / zum Tode / und der Marburgische Theologus Nicolaus Rhodius ließ / zur Erinnerung seiner Sterblichkeit/ an sein Bette/ darinn er auch verschieden/ diese Obhschrift setzen :

Vt somnus mortis, sic lectus imago sepulcri,

Wie der Schlass den Todt bedeutet/

So wird Bett' und Grab bereitet.

Kurz/ sein ganzes Leben/ ja ein jeder Tag desselben/ war eine Vorbereitung zum Sterben/ und erfüllte er also das Amt eines rechtschaffenen Christen/ davon Theodorus Studita kurz vor seinem Ende an seine Mit-Brüder schrieb: Semper ad mortem omnia disponere Christianum oportet. Melius enim est, praeparatum eam expectare, quam uitae longioris expectatione subiro abripi. Ein Christ soll alles zum Sterben fertig halten. Denn es ist je besser/ es warte einer wohlberitet auf den Todt/ als daß er bey Einbildung eines längern Lebens jählich dahin gerissen werde. Denn da auch ein Heyde aus dem Buche der Natur erkandt/ magnam eam rem esse, & diu addiscendam, cum hora illa decretoria aduenerit, aequo animo abire, es sey eine grosse Sache/ daran man lange Zeit zu lernen habe/

§ 2

wie

wie man/wenn die uns gefetzte Stunde ankommt/mit einem gelassenen Gemütthe aus dieser Welt scheiden solle: So würde es umb so vielmehr einem Christen eine unauslöschliche Schande seyn/wenn er hierin sich saumselig und nachlässig wolte erfinden lassen.

Wie nun ein solcher Anschlag wohl zugelingen pfleget / den man fleißig vorher bey sich erwogen und überleget hat / so konte auch bey unserm Wohl-Seeligen dasjenige nicht übel ablaufen, was zu aller Zeit seine vornehmste Sorge gewesen / und der unverhoffte Todes-Bote kam ihm gar nicht fremde vor/da er schon lange vorher mit Ihm so vertraulich umgegangen war. In seinem ganzen Leben / sonderlich aber bey seinem hohen Alter / hatte er schon bey lebendigem Leibe den Todt gekostet: Drum wolte der liebe Gott/ da er sterben solte / ihn die Bitterkeit seines Todes nicht mehr empfinden lassen. Er gab lächelnd und freudig seinen Geist auf / nach dem Exempel seines Heylandes / der auch in seinem allerbittersten Tode sich gefreuet über seine Auferstehung am dritten Tage / und über das herrliche Erbe / so sein himmlischer Vater ihm geschencket hatte. Und ich zweiffle gänzlich nicht / daß der Heilige Geist durch sein innerliches Zeugniß in seinem letzten Abdruck ihn des seligen Erbes / dazu er anjeho in die Ewigkeit eingegangen ist / und der fröhlichen Auferstehung seines Fleisches am jüngsten Tage / werde versichert haben. Die Centner-schwere Hand Gottes hat ihn mit einem einzigen Schlag zu Boden gefället / aber auch zugleich an ihm erfüllt die gnädige Verheißung des Allerhöchsten: Fället der Gerechte / so wird er nicht weggeworffen / denn der HERR hält ihn bey der Hand. Ja / diese liebe Hand hat ihn wiederum nach dem Fall aufgerichtet / und zu Ehren gesetzt. Sie hat seine Seele vom Verderben / und seinem Fuß vom Gleiten erlöset / daß er nunmehr wandeln kan für dem HERRN in Lande der Lebendigen. So

So ist denn nun diese unvermuthete Veränderung zwar unserm Wohl-Seeligen höchstbeglückt und erfreulich: aber denen Sämtlichen hinterbliebenen nahen Anverwandten höchst betrübt und traurig gewesen. Seine vornehme und hiesiges Orts wohlbekannte Familie hatte an Ihm Signum in domo bonum, ein gutes und glückliches Zeichen in ihrem Hause / wie etwa die Hebräer einen klugen und verständigen Alten zu nennen pflegen/ bey dem sie sich/ wegen seiner langen Erfahrung/ eines guten Rathes in allen vorfallenden Begebenheiten jederzeit erhölen konten/ und der mit seinem andächtigen Gebeth viel Gutes ihnen von oben herab zuwandte. Er war ihre Ehre und Krone/ und seine Schnee-weiße Haare leuchteten allen denen/ die täglich umb ihn waren/ mit einem schönen Tugend-Exempel/ wie eine hellbrennende Fackel/ vor. Aber wie schnellig ist nicht alle diese Glückseligkeit verschwunden! Gott hat an den Knauß ihres Hauses geschlagen/ was Wunder/ daß auch alle Pfosten desselben davon gebebet? Was die Hochbetrübtte Frau Wittwe/ die zur Zeit dieses Trauer-Falles eben nicht zu Hause gewesen/ für Bestürzung und Wehmuth in Ihrer Seelen empfunden/ da Sie bey dem Eintritt in Ihr Haus Ihren erblasten Ehe-Herrn/ den Sie frisch und gesund vor wenig Stunden verlassen hatte/ auf der Baare stehen gesehen/ getraue ich mich nicht mit Worten auszudrucken/ und wäre es kein Wunder gewesen/ wenn ihr eben dasselbe/ was dem Wohl-Seeligen begegnet / auch auf der Stelle wiederfahren wäre. So übergehe ich auch mit Stillschweigen/ wie sauer der Hochbetrübtten Frau Tochter / der der allein weiße GOTT eine Wunde nach der andern geschlagen/ dem nachgelassenen unerzogenen Sohne/ dem abgelebten einzigen Bruder / der hinterbliebenen herzgeliebten Schwester / insonderheit aber der Hochbetagten Frau Schwieger = Mutter / dieser Gang geworden / da

Sie Ihrem liebgewesenen Vater/ Bruder und Schwieger-Sohne/ das Ehren-Geleit zu seinem Grabe haben geben müssen.

Zwar ein Heyde würde hier ein leidiger Tröster seyn/ wie denn Epictetus in seinem sonst güldenem Enchiridio bey dem plötzlichen Todes-Fall der Seinigen diese Betrachtung recommendiret/ daß/ so wie/ wenn ein Glas/ oder ander köstliches Geschir/ durch Verletzung anderer zubricht/ man zu sagen pflegt/ es sey dieses ein ohngefährer Zufall/ der sich nicht selten pflege zuzutragen: also müsse man auch alhier gedencken/ daß solche unverbhoffte Zufälle/ wegen Beschaffenheit der menschlichen Natur/ unmöglich vermieden werden können/ und es in unser Gewalt nicht stehe/ selbige allezeit zu hintertreiben. Wir Christen aber haben aus dem Göttlichen Worte einen weit bessern Trost/ indem wir wissen/ daß solche unverbhoffte Trauer-Fälle keinesweges von ohngefähr/ auch nicht allein aus natürlichen Ursachen/ sondern vornehmlich nach dem Willen und der Hand Dessen herrühren/ der es ja nimmermehr mit denen/ die ihn lieben/ böse meinen kan. Dieser müssen wir geduldig stille halten/ wo wir anders nicht durch ein ungeduldiges Murren uns dieselbe noch schwerer machen wollen. Gott ist es/ der unsern Wohl-Seeligen von Kindes-Beinen an bey seiner Hand geleitet; Gott ist es/ der Ihn auf seinen weiten Reisen aus so mancher augenscheinlichen Gefahr so kräftig herausgerißen; Gott ist es/ der Ihn wieder alles Vermuthen gesund und frisch wiederum zu den Seinigen gebracht; Gott ist es/ der Ihn bis in sein spätes Alter bestanden; Und eben dieser Gott ist es auch/ dessen weiser Fürsorge es gefallen/ den Wohl-Seeligen schleunig aus dieser Welt in die himmlische Freude zu versetzen. Sein Lebentlang hatte Er seinem Gott treulich gedienet/ wie solte Er denn anjeko nicht mit Freuden gefolget seyn/ da Ihn sein Gott durch seinen Sohn als den himmlischen Schaffner/ ruffen lassen/ Ihn den Gnaden-Lohn des ewigen Lebens mitzutheilen? Wie freuet sich nicht ein Tagelöhner/ der

der etwa einen Tag gearbeitet / wenn der Abend einbricht / der ihn von seiner beschwerlichen Arbeit ausspannet ? Wer wolte denn nicht wohl unserm Wohl = Seeligen die Ruhe gönnen / der nicht einen Tag / sondern ganzer acht und sechzig Jahr hindurch / die Last und Hitze dieses Mühe = vollen Lebens getragen ? Ist Er gleich vor Ihren Augen gleichsam verschwunden / so daß Sie sich mit Ihm nicht haben legen können / welches Sie auch wohl am meisten betrüben wird / so haben Sie doch diese seelige Hoffnung / die Freude / wenn Sie Ihn demahleins wieder lebendig sehen und umbarmen sollen / werde überschwenglich grösser seyn / als die jetzige Bestürzung über den Anblick seiner erblasten Leiche gewesen. Denn so plötzlich anigo der Leib von der Seele getrennet worden / so plötzlich werden sie demahleins wieder vereinigt werden / wenn von dem Schall der letzten Posaunen die Gräber sich aufthun / und die Todten hervor gehen sollen. Da wird alsdenn eben eine solche Veränderung an seinem Leibe / wie nunmehr an der Seelen geschehen ist / vorgehen / wenn das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche / und das Sterbliche die Unsterblichkeit / wenn dieser irdische und nichtige Leib / der anigo die Verwesung seinen Vater nennet / in Engel = gleicher Klarheit prangen wird. Da Jacob nur das eingiae Wort höret : Dein Sohn Joseph lebet / und ist ein Herr über ganz Egypten = Land worden / da wird sein Geist wieder lebendig : Wie groß wird denn nicht wohl die Freude bey Ihnen seyn / wenn der Seeligst = Erblaste sich Ihren Augen unvermuthet darstellen / und Ihnen zuruffen wird : Euer Mann / Euer Vater / Euer Bruder / Euer Freund / lebet / und ist ein Him = mels = König für Gott und allen Außertwehltten worden ?

Der Allerhöchste / der mit Ihm eine so schleunige Veränderung voraenommen / wolle nach seinem gnädigen Willen auch Ihre jetzige Traurigkeit in Freude verwandeln /

wandeln / und nach dem Ungewitter wiederum seine Freuden
Sonne scheinen lassen. Er wolle selbst nachdem die Krone von Ih-
rem Haupt gefallen / Ihrer werthesten Familie eine liebliche Kro-
ne / ja eine feurige Mauer seyn / damit von dergleichen betrübten
Trauer = Fällen bey Ihnen ferner nichts mehr gehöret werden
möge.

Und dieses ist es auch / was Ihnen / Allerseits Hochge-
schätzte Leichen-Begleiter / im Nahmen der sämtlichen Leid-
tragenden / ich noch zulezt anwünschen soll. Es erkennen Sel-
bige samt und sonders gegen alle und jede diese Ihrem Todten
durch so Volkreiche Begleitung erwiesene Ehre und Liebe mit
schuldigem Danck / und erbiethen sich / daß Sie solche sonderbare
Gewogenheit bey allen / nach dem Willen Gottes sich ereignen-
den Gelegenheiten mit danckbarem und erkenntlichem Gemütthe
wiederum verschulden / und nach allem Vermögen erwiedern
wollen. Der Seelig-Verstorbene aber ruffet Seinen hin-
terbliebenen Anverwandten / die von Seinem Grabe / allwo Sie
Ihr halbes Herz verscharret / mit betrübtem Gemütthe wegge-
hen / noch zu guter Letzt also nach :

Ihr, die der herbe Schmerz bis auf den Tod betrübt,
Und Euch das bange Herz verletz mit tiefen Wunden,
Weil aus den Augen ich Euch plötzlich hin verschwunden,
Den Ihr als Vater, Mann, und Euren Freund geliebt,
Geht, bitt ich, endlich doch dem Trauren gute Nacht:
Bin ich gleich unversehn der Last der Welt entnommen,
Gnug, daß ich plötzlich hin ins Paradies gekommen,
Und zu der stolzen Ruh der Seeligen gebracht.
Sagt an, ihr Sterblichen, heist das nicht Glücklich sterben/
Eh man den Tod gesehn / das Leben schon ererben!



Lebens-



Lebens = Lauff.

Was nun endlich noch anlanget
unfers seelig entschlaffenen Herrn Martin
Giesens ehrlche Geburth / Christlich = geführten
Lebens = Wandel / und erfolgten seeligen Todt /
so verhält sichs damit also :

Es ist Derselbige gebohren allhier zu Wittenberg im
Jahre Christi 1651. den 28. Novembris. Sein
Vater war der weyland ehrbahre und fürsichtige
Martin Giese / Bürger und Schuhmacher allhier ;
Die Mutter aber Frau Elisabeth / eine gebohrne
Höpfnerin. Diese über der Geburth ihres Kindes erfreute
Eltern lieffen alsobald dieses ihre erste Sorge seyn / wie Sie selbst
ges durch die Geistliche Wiedergeburt dem Herrn Christo wiez
dergeben / und seinem geistlichen Leibe als ein wahres Gliedmaß
durch das Bad der Heil. Tauffe einverleiben möchten. Zu
welchem Ende sie diesen ihren Sohn mit dem Nahmen Mar
tin in das Buch des Lebens am 30. dieses Monats einzeichnen
lieffen. So dann bemüheten Sie sich / so viel an ihnen war /
Ihn aller Christlichen Tugenden und Gottes-Furcht nicht nur
zu Hause fleißig zu erinnern / sondern hielten Ihn auch in
Zeiten zur öffentlichen Schule / um Ihn dadurch zu einer seeligen
Erkänntniß Gottes und Christi von Jugend auf zu bringen ;
Wozu

Lebens = Lauff.

Wozu der Seelige sich jederzeit dergestalt wohl anließ/ daß Er als ein Kind guter Art seinen lieben Eltern viel Freude und Hoffnung machte.

Damit Er aber die besondere Führung Gottes schon in seiner zarten Jugend lernen möchte/ gefiel es dem verborgenen GOTT/ Ihn bereits in dem 5ten Jahre seines Alters zu einem Vaterlosen Waisen zu machen. So empfindlich nun dieser betroffene Schlag war/ so unterließ dennoch seine um Ihn herzlich besorgte Mutter nicht/ diesen Abgang möglichst zu ersetzen/ sondern wandte bey ihrer kümmerlichen Haushaltung so viel auf Ihn/ daß Er bis in das 16te Jahr seines Alters die öffentliche Stadt = Schule besuchen konnte/ und dadurch im Lesen und Schreiben zu einer nicht geringen Fertigkeit gelangete/ auch den Grund des Christenthums in ziemlicher Erkänntiß legte.

Nachdem Er in das 17. Jahr getreten/ und es Zeit war zu einer gewissen Lebens = Art sich zu appliciren/ wovon Er demahl einst sein Auskommen haben/ und der Welt mögliche Dienste thun könnte/ beruffte Ihn sein Bruder/ Herr Lorenz Giese/ damahliger Provisor der Raths = Apotheken in Danzig zu sich/ und ließ Ihn daselbst auf seine Kosten das Glaser = Handwerck erlernen. In dieser 4. Jährigen Lehr = Zeit bewies Er die einem Lehrling hauptsächlich gebührende Treue und Fleiß in solcher Beständigkeit/ daß Er von seinem Meister mit einem besonderen Geegen seiner rühmlich ausgestandenen Lehre erlassen wurde.

Hierauf begab Er sich auf die Wanderschaft/ und besuchte in 5. Jahren unterschiedene Werkstätte/ aus welchen Er allemahl mit dem schönen Zeugniß eines Gottsfürchtigen/ genügsamen und fleißigen Arbeiters Abschied nehmen konnte; bis Ihn
endz

Lebens=Lauff.

endlich sein Sinn in die weite Welt trug / und Er in Amster-
dam die so längst gewünschte Gelegenheit fand / mit der damahls
gleich absegelnden Edlen Ost-Indianischen Compagnie zu
Schiffe mit nach Indien zugehen / auf welcher gefährlichen Rei-
se Ihn die besondere Güte Gottes jederzeit gnädig geführet /
daß Er bey unfäglichen Strappazen, oftmahlig augenschein-
licher Gefahr und denen gefährlichsten Kranckheiten glücklich
entkommen / auch in vielen Orthen Indiens ganzer 10. Jahr
der Compagnie redliche Dienste in unterschiedenen Chargen
erweisen können.

Wie Er nun darinnen binnen solcher Zeit vieles gesehen
und erfahren / fand sich bey Ihm eine Begierde / sein liebes
Vater=Land hinwiederum zu besuchen / und nach derer Sei-
nigen Zustand persöhnlich sich zu erkundigen. Ob Ihm nun
zwar / in Ansehung seiner treuen und redlichen Dienste / die
größten Versicherungen seines baldigen Glücks und vortheil-
hafftigen Beförderung beständig gemacht wurden / und daher
seine Erlassung sehr schwer hielt / wurde Er doch endlich / wie
wohl ungerne / indem Er des Landes kundig / und in denen wich-
tigsten Expeditionen sicher zu gebrauchen war / seiner Dienste
erlassen / gelangete auch von dieser gefährlichen Reise unter dem
Schutze seines allwaltenden Gottes Anno 1686. bey denen
Seinigen hinwiederum glücklich an / fand selbige noch samt und
sonders am Leben und bey guter Gesundheit / wodurch die
Freude auf beyden Seiten sich um ein nicht geringes er-
serte.

Welche Vergnügung mit denen Seinigen auch seine be-
reits von neuem intendirte Reise nach Indien doch noch endlich
unterbrach / und Er / nach Verfließung 2. Jahre durch Götz-
liche

Lebens-Lauff.

liche Fügung und Einrathen seiner lieben Mutter schließig ward / sich mit Frauen Helena / Herrn Wilhelm Ehrichs / Bürger und Leinwand-Händlers allhier hinterlassenen Wittwen / in ein eheliches Bündniß einzulassen; mit welcher Er eine in allen Stücken vergnügte / doch ohne Leibes-Erben gesezgete / 10. Jährige Ehe gepflogen / biß selbige Anno 1698. durch den zeitlichen Tod zu seinem grossen Betrübniß getrennet wurde.

Nun liessen seine viele Verkehrungen im Handel und Wandel nicht wohl zu / sein weitläufftiges Haus- Wesen ohne eine Neben-Gehülffin glücklich zu führen / daher entschloß Er sich / nach geendigtem Trauer-Jahre / zum andern mahl zu verändern. Trug also sein Anliegen dem lieben Gott im Gebeth vor / welcher Ihm Anno 1699. den erlittenen Verlust ersetzte mit der damahligen Jungfer Anna Margaretha / weiland Meister Philipp Adam Zimmermanns / gewesenen Bürger und Kirchners allhier mittelsten Tochter / als jezo schmerzlich betrübten Frau Wittwen.

In dieser 20. Jährigen Gott und Menschen wohlgefälligen Ehe / ward Er / nebst Erhaltung Göttlichen reichen Segens / auch mit 3. lieben Kindern von Gott gnädig angesehen / nemlich 1. Tochter und 2. Söhnen / wovon der eine Sohn Nahmens Gottlieb / dem Seel. Vater bereits in die frohe Ewigkeit vorangegangen / die noch lebende Frau Tochter aber / Tit. Fr. Christina Elisabeth / weyland Herrn David Christian Wächters / J. V. D. und berühmten Juris Practici allhier hinterlassene Frau Ehe-Liebste / und der noch unerzogene Sohn / Nahmens Gottfried / erweisen mit Ihrer halb entsetzten Mutter und übrigen nahen Anverwandten / Ihrem verblichenen

Lebens-Lauff.

verbliebenen Vater und Freunde die letzte betrübte Pflicht durch
schmerzliche Begleitung seines Körpers zum Grabe.

Sein Christenthum und ganzen Lebens-Wandel betref-
fend / hat Er sich von Jugend auf bemühet / das Zeugniß eines
ehrliehen und redlichen Mannes bey jedermann zu erhalten;
welches Ihm fast eigne Lob auch die ganze Stadt / und alle / die
mit Ihm in- und außser denen Messen und auf seinen ehemah-
ligen importanten Reisen zuthun gehabt / Ihm zu besonderem
Ruhme durchgehends beylegen.

Die Liebe zu Gott und seinem Worte hat die fleißige
Besuchung des Hauses des Herrn / und der oftmahlige Ge-
brauch des Heil. Nachmahls / zu welchem Er sich jederzeit / und
noch wenige Wochen vor seinem seeligen Ende / mit herzlichster Reue
und Glauben gehalten / wie auch seine unausgesetzte Haus-Andacht
Morgens und Abends gnugsam bezeuget. Die schuldige Ehrer-
bietung gegen die Obern / den ungeheuchelten Umgang
als eines rechten Israeliten / in welchem kein Falsch / mit seines
gleichen / und die besondere Dienstgeflossenheit gegen alle
und jede / rühmet männiglich / und bedauern Ihm um so viel
destomehr / je mehrerer Proben seiner Aufrichtigkeit überhaupt
alle / seiner herzlichsten Mildthätigkeit aber sonderlich die Armen /
sich von Ihm zu erinnern haben. Dabey war Er ein Feind als
ler Ehrsucht / hielt / ohngeachtet seiner extraordinairnen Erfah-
rung / nach welcher Er weit mehr gesehen / als viel andere gehört /
dennoch niemand gegen sich geringe / ja im Fall Er sich rühmen
sollte / rühmete Er sich seiner Schwachheit / und danckte Gott
vor alle das Gute / so Ihm seine Hand von Jugend auf unver-
dient zugeworffen / wodurch Er sich bey allen Liebe und Gewoz-
genheit zuwege brachte / und in der That als einen frommen

Lebens-Lauff.

Christen / einen Bürger ohne Falsch / und als einen wohlverfahrenden Hauswirth erwiese.

Sonderlich rühmen sein hinterbliebener Bruder und herzgl. geliebte Schwester / wie auch Sämmtlich nahe Anverwandten / seine herzliche Liebe und ungeheuchelte Freundschaft / als welche insgesamt sich bey Ihm alles Ihres Anliegens sicher entschütten / und zu Ihm / als einem wohl recht redlichen Freunde / allezeit ungezweiffelte Zuflucht / nehmen können / weswegen Sie auch durch diesen Fall desto empfindlicher betroffen werden.

Endlich noch mit wenigen den Ausgang seines Lebens zu erwehnen / ist Er bereits vor nunmehr einem Viertel-Jahre mit einem Schlag-Fluß befallen worden / welcher Ihn ein gutes Theil gelähmet / und sein bevorstehendes Ende gar merklich angedeutet. Daher Er denn Anlaß genommen / sich zu seinem Tode gar besonders anzuschicken / massen Er seine Morgen- und Abend-Andacht beständig mit Sterbe-Liedern beschloss / und an dem schönen geistreichen Liede: Wer weiß / wie nahe mir mein Ende / seine besondere Freude gehabt / welches Er auch mit solcher Inbrünstigkeit täglich gesungen / als wenn Er den Ausgang seines Lebens gleichsam zuvorher gesehen. Wie Er denn am 11. dieses Monaths / nemlich vergangene Mittwoch / Nachmittage um 2. Uhr in seinen häuslichen Verrichtungen mit einem jähen Schlag-Fluß befallen worden / und sofort nach Bezeugung seines Glaubens auf das vollgültige Verdienst Christi seine theuer erlösete Seele durch einen seligen und sanfften Tod in die Hände seines Jesu / als eine theure Beylege übergeben.

Nachdem Er sein Ruhm- und Ehren-volles Alter gebracht auf 68. Jahr / 5. Wochen und 6. Tage.

Neun Jahre sind vorbei / DU weiland lieber Mann /
Seit dem ich DICH allhier das erste mahl ge-
sprochen /
Neun Jahre sind es auch / davon ich rühmen kan /
Daß unsre Freundschaft nie was niedrigs unterbrochen /
Wohl aber heißt die Pflicht DIR rühmlich nachzusagen :
DU habest stets zu mir ein redlich Herz getragen.

Nicht wunder dannenher / wenn DEIN so jäher Fall
Den DIR bekandten Sinn mehr als empfindlich beuget :
Mich dünckt / ich höre noch den grausen Donner-Knall /
Der DEINEN frühen Tod den Deinigen bezeuget /
Da Liebste / Tochter / Sohn / und DEINE Bluts-
Verwandten
In einem Augenblick DICH todt und lebend fandten.

Lebendig / da DEIN Mund von Gottes Gegenwart
Umständlichen Beweis bemüht war vorzubringen ;
Todt aber / als darauf bey DEINER Himmelfarth
Man DICH in einem Huh sah mit dem Tode ringen.
Verhängniß / das mit uns / als einem Balle / spielet /
Wenn Gottes Majestät zu sterben anbefehlet.

Ist sonst die größte Kunst / den Tod- und Sterbens-Zag
Schon in der Jugend sich wohl zu Gemütthe führen /
So / daß man keine Zeit vor besser halten mag
Als diese / da wir nur auf unsern Tod studiren ;

Amunne Amunne Was M
Amunne Amunne Was M

Co

X 3617642 VD18

So giebt D I R Zeugniß gnug D E I N wohlbedach-
tes Leben /

Wie D U dem Tode D I E H noch lebend übergeben.

Und daher kommt es auch / daß D I E H die Sterblichkeit
Noch vor der Todes - Furcht so plötzlich muß verlassen /
D E I N Gottgelassner Sinn war niemahls unbereit
G O T T / wenn es Ihm beliebt / auch sterbend zu umfassen.
Indem D U deutlich gnug auf Reisen wahrgenommen /
Man muß im Himmel erst zum Vater - Lande kommen.

So stellet/ Betrübte/ denn das bange Klagen ein /
Ihr Mann und Vater ist an einen Ort gelanget /
Wo Sein erlöster Geist mit Engel - gleichem Schein
Vor Gottes Majestät in Unschulds - Kleidern pranget :
Er hat das Handels - Buch sehr vortheilhaft geschlossen,
Und einen Haupt - Gewinnst durch seinen Todt genossen.

Hier löschet keine Zeit sein gut Gedächtniß aus /
Da Treu und Redligkeit auf Seinem Grabe blühet /
Und Fama schreibt zuletzt noch um Sein Todren - Haus
Wie rühmlich Er sich stets in dieser Welt bemühet.
Bey künftigem Verlust / Betrübniß und Beschwerden /
Wird G T E S S E N S Redligkeit wohl nie vergessen
werden.

Z6 3380

Hierdurch beklagte den unvermutheten Tod seines allemahl
treu befundenen Freundes

M. Carl Siegmund Henning /
Seidebergensis.



V, 714.

27.

Daß

nder und plöglicher Todt
denen Frommen
are Wohlthat Gottes sen

Bey

icher Leichen-Bestattung
Des weyland
en-Besten und Wohlgeachten

Z 6
3380

Martin Biesen

ehmen Bürgers und Leinwand-Händlers
WITZENBERG

Welcher

den 11. Januarii des 1710ten Jahres
plöglichen, aber doch sanfft und seeligen, Todt
dieser Zeitlichkeit entrißen

Den 15. obgedachten Monats
Voldreicher Begleitung
Ruhe-Stätte gebracht worden

Denen Sämtlich

iebeneden Leidtragenden
zum kräftiqen Trost

In einer

und Gedächtniß-Rede

erwiesen

Von

ian Bernhard Büchern

PHI schen FACVLTät daselbst ADIVNCTO.

gedruckt mit GERDESI scher Wittwe Schrifften.

Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Inches
1 2 3 4 5 6 7 8

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

